

TREPPAUF, TREPPAB

WENN MAN das Haus der Familie Loretan sieht, wundert es einen nicht, *warum ihre Suche nach* einem Kaufobjekt erfolglos blieb. Ihr Wunschhaus mit Split-Level und UNGEWÖHNLICHEM RAUMPROGRAMM hätten sie *allenfalls in Hollywood* gefunden.

TEXT STINE WETZEL FOTOS HOLGER JACOB



Eigentlich war die Parzelle in Hanglage nicht ihre erste Wahl. Aber eigentlich wollten Oliver Loretan und Sandra Loretan-Lengg auch gar kein Haus bauen. Der Plan stattdessen: Ein Haus kaufen, allenfalls umbauen. Aber hier war die Raumaufteilung zu bieder, dort der Umschwung zu klein. Zum Ort Galgenen haben sie keinerlei Bezug, «doch der Autobahnanschluss Richtung Zürich, wo wir beide arbeiten, ist praktisch», sagt Sandra Loretan-Lengg. Im 5000-Seen-Dorf im Kanton Schwyz fanden sie ein Grundstück, dessen Niveauunterschied wohl ein Kompromiss geblieben wäre, wenn nicht der Bruder des heutigen Hausherrn auf den Plan getreten wäre und aus der bekannten Not eine Tugend gemacht hätte – mit einem raffinierten Entwurf. Roman Loretan hatte gerade einem New Yorker Architekturbüro den Rücken gekehrt und gemeinsam mit seinen ehemaligen Kommilitonen Andreas Schelling und Gianet Traxler in Zürich das Büro kit architects gegründet. Das neue Familiendomizil seines Bruders, Projekt «Haus in der March», sollte das erste Einfamilienhaus in ihrem Portfolio werden – und erhielt auch gleich den Award «best architecture 2015».

WOHNLANDSCHAFT IM ZICKZACK

Die entstandene Architektur nimmt sich aus dem ikonografischen Programm eines typischen Wohnquartiers heraus. Statt einem klassischen dreieckigen oder flachen Verlauf beschreibt die Dachkante eine Schräge, bevor sie abflacht. Statt einfacher Kubatur krägt das tragende Stahlbetonsystem über den Hauseingang aus wie ein Schiffsbug. Die Architekten passten das Haus mittels Split-Level-Bauweise ins abfallende Terrain ein. Im Split-Level sind die Horizontalen jedes Stockwerks durchbrochen. Das Haus ist demnach kein Stapelwerk von Stockwerken, also nicht klassisch von unten nach oben organisiert, sondern im Zickzack. Die Abtrepung des Grundrisses folgt der natürlichen Topografie und wird im Innenraum noch



Der Wohnraum scheint durch das auskragende Geschoss über dem Grundstück zu schweben

übersteigert. Dadurch fallen Flur- und Treppenräume weg, und die Wohnfläche ist maximiert. «Die Parzelle ist im Verhältnis zur Wohnfläche ziemlich klein», erklärt der Architekt, «der besondere Schnitt des Gebäudes, die halbgeschossige Verschiebung, ergab sich aus den volumetrischen Anforderungen.» Der baurechtlich vorgeschriebene Abstand zum angrenzenden Bach, die vorgegebene maximale Gebäudehöhe und der Niveau-Unterschied, den es innerhalb der Parzelle zu überwinden galt, ergaben eine bewohnbare Skulptur. Eine regelrechte Wohnlandschaft, die über mehrere Ebenen organisiert ist und einem Raumprogramm mit unterschiedlichen Intimitätsgraden und unterschiedlichen Atmosphären folgt.

MIT LEICHTIGKEIT

Den Wohnraum vertikal zu gliedern, erfordert ein Umdenken, wie immer, wenn die Konvention keine zufrieden stellende Lösung bereithält. Doch nachdem die Familie Loretan zehn Jahre in einer 125-m²-Wohnung gelebt hatte, wollte sie nun vor allem eines: viel Platz. Auf der kleinen Parzelle kein Leichtes. «Split-Level zieht einen komplexen Bauprozess nach sich, weil die Geschossplatten nicht durchbetoniert werden können. Die Leitungen für die Haustechnik zu legen, ist auch aufwendiger», erläutert Roman Loretan die bauliche Mehrarbeit. Zudem bedeuten die vielen Stufen, die Split-Level mit sich bringt, Sturzgefahr für Kleinkinder. Für den zweieinhalbjährigen Timothy und die fünfzehnjährige Vivienne zum Glück kein Problem, sagt Sandra Loretan-Lengg. «Unsere Kinder haben sich schnell an die Stufen gewöhnt, und es geht ja auch immer nur ein halbes Stockwerk hinauf oder hinab.» Die vier Stufen zwischen Wohn- und Esszone sind flachgedrückt. Geht man hinunter, bekommt man fast automatisch einen beschwingten, federnden Schritt. Überhaupt kann man sich in diesem Haus mit Leichtigkeit bewegen. Die Gemeinschaftsräume sind nach

Süden ausgerichtet. Die grossflächige Verglasung versteht sich da von selbst. Eine Sichtbetonwand trennt die Gemeinschaftsräume von den privaten Zimmern. «Die Grosszügigkeit der Wohnebenen geht auf Kosten der Schlafräume hinten raus», erklärt Oliver Loretan das Raumprogramm. Einen gedrängten Charakter haben die hinteren Zimmer aber keinesfalls. Sie bilden schöne kleine Einheiten: Elternschlafzimmer mit Bad und Ankleide. Ihr «Reich» befindet sich hinter einer Spiegelschiebetür. Die Schienen des Schiebemechanismus sind in der Decke versteckt. Das Lavabo im Elternbadezimmer besteht aus Corian – eine Massanfertigung mit spannenden Winkeln. «Die Details, die spezifisch für unsere Anwendung entworfen wurden, machen das Haus zu unserem», erklärt Oliver Loretan die Bedeutung, die «Custom made» für ihn hat. Weiss geölter Eichenboden und weiss gehaltene Sideboards in den Rückzugsräumen unterstreichen die puristische Ader, die sich durch das Haus zieht wie das Blut durch einen Organismus. Die Kinder bewegen sich im gleichen Raumprogramm wie ihre Eltern. Sie haben ihre Zimmer zum Spielen und Schlafen und ein eigenes Bad, das mit Feinsteinzeug, der optischen Alternative zu Naturstein, ausgekleidet ist.

SCHATTENKÜCHE UND BEIZENRELIKT

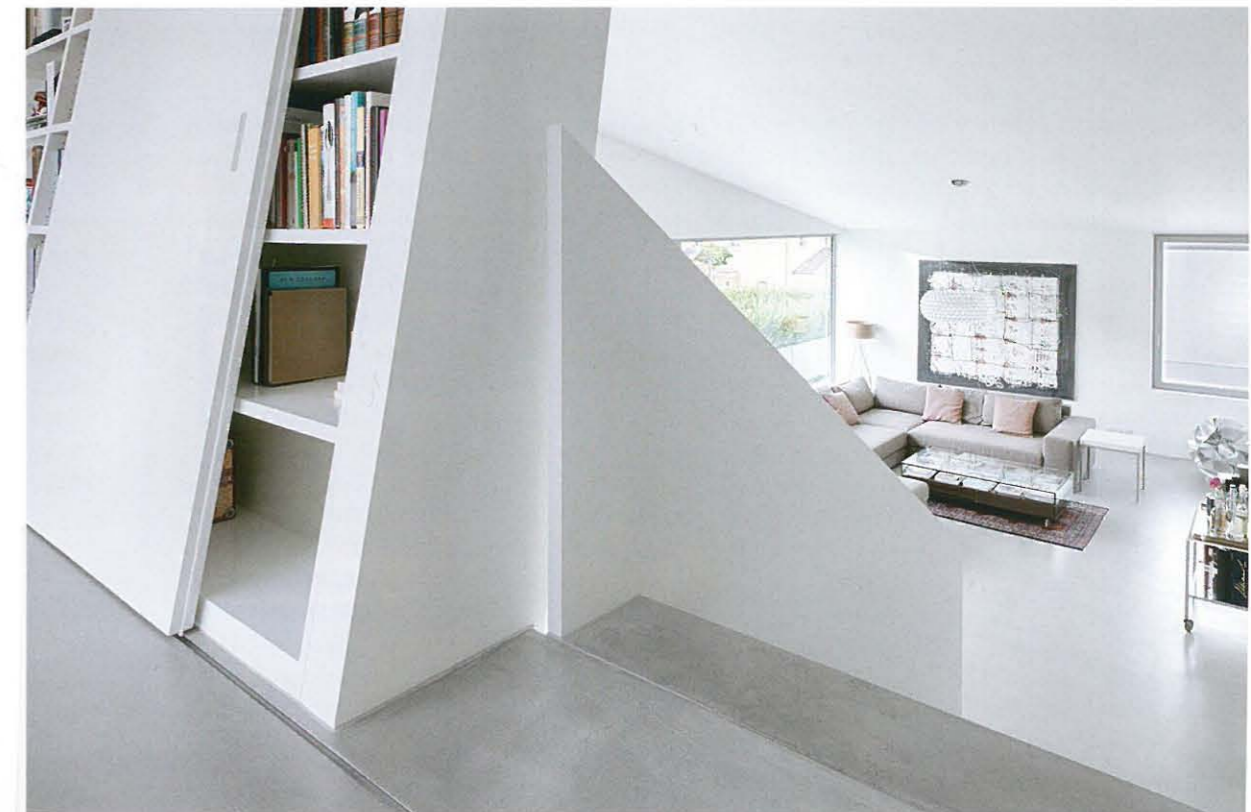
Die Wand, die die Hinterräume vom überhohen Gemeinschaftsbereich trennt, ist eine sogenannte raumhaltige Wand: Ein Bücherregal in spannender Schräglage hat hier seinen Platz gefunden. Ein paar Meter tiefer zieht der Wind kühler Herbsttage durch den Kamin und bringt die Asche vom letzten gemütlichen Abend hinter dem Glas zum Flattern. Die Küche ist wandeben eingebaut. Die Insellösung mit Spüle davor schimmert mattchrom. Der Esstisch steht parallel dazu: Ein Beizenrelikt aus den 1950er-Jahren, lang und schmal. «Die Patina des gelebten und erlebten



Die Split-Level-Bauweise macht's möglich: unterschiedliche Raumhöhen schaffen eine abwechslungsreiche Wohnatmosphäre.



Mustergültig: Die kleinformigen Plättli aus Feinsteinzeug. Oberlicht bringt Extra-Licht ins Kinderbad.



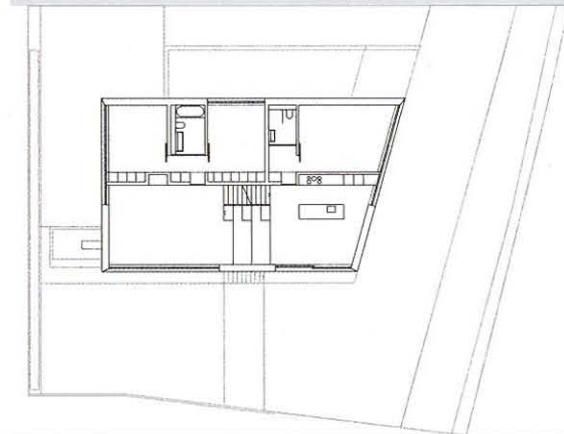
Das angeschrägte Bücherregal ist zugleich die Wand zum Wohnbereich und geht in den ebenso geschreierten Handlauf über.



Die Abtreppung des Grundrisses folgt der Hanglage. An der Dachkante – vorne schräg, hinten flach – wird die gestalterische Übersteigerung der Topografie besonders deutlich.



LEVEL 1 UND 2



LEVEL 3

«MANCHE nennen unser Haus wohl <bleich>, wir sagen simpel und EFFIZIENT dazu.»

Sandra Loretan-Lengg



Holzes», wie es Sandra Loretan-Lengg umschreibt, bricht mit dem sonst so cleanen Ambiente. Wer glaubt, dass sich an der Stirnseite Holzwürmer durchgefressen haben, irrt: Hier hat der zweieinhalbjährige Timothy für ein bisschen mehr Patina gesorgt, indem er die Zinken seiner Gabel verewigt hat. Im Durchgang zum Bad befindet sich eine «Schattenküche». Man würde sie für einen Garderobenschrank halten, wüsste man nicht, dass sich in dem weissen Kasten eine regelrechte Gerätegarage verbirgt. Hier kann man den Espresso für Zwischendurch zubereiten.

NOCH NICHT FERTIG? DOCH!

Als die Reinigungskraft das Haus der Loretans zum ersten Mal betrat, legte sie die Stirn verwundert in Falten: Dieses Haus sollte schon fertig sein? Müsste da nicht noch die Wand gestrichen und der Boden verlegt werden? Gemeint hatte sie die Sichtbetonwand und den mineralischen Spachtelbelag, der in der Architektur für seinen Exklusivcharakter gefeiert wird. In mehreren Spachtelvorgängen kommt das Gemisch aus Zementen, Zuschlagstoffen und Farbpigmenten auf die Bodenfläche und wird durch Imprägnierung sowie Versiegelung strapazierfähig und pflegeleicht gemacht.

DER DREH MIT DER FASSADE

Gefragt nach ihren Highlights, wissen die Loretans gar nicht recht, wo sie anfangen sollen: Die grosse Stube mit der Überhöhe und den riesigen Fenstern? Die vier Garagenplätze im Erdgeschoss? «Die berühmte Summe der einzelnen Teile», meint Oliver Loretan dann. Allmählich hat er sich ans Quartier gewöhnt. Lieber hätte er irgendwo abgelegen gebaut. «Aber mit Kindern ist es praktischer, Nachbarschaft zu haben.» Die Nachmittagssonne scheint übers dicht besiedelte Quartier und bringt das Haus der Loretans zum Glitzern. Die Fassade trägt einen grobkörnigen Kellenwurfputz, dessen Spitzen mit Hartschaumroller in silberne Reflexionen getüncht wurden. Die Familie wollte keinen planen Putz, stattdessen raue Struktur. «Eine Steinfassade oder Sichtbeton schwebten uns vor», sagt Oliver Loretan. Sein Bruder kam auf die kostengünstigere Variante mit dem gleichen Effekt. «Die Kombination der grobkörnigen Fassadenflächen mit den glatten Laibungen und Untersichten schärft das Volumen des Gebäudes», erläutert Roman Loretan im Architekten-Speak den Dreh mit der Fassade. So steht das Haus exemplarisch für einen gelungenen Spagat zwischen ambitionierten Vorgaben und finanzieller Beschränkung. ©

TECHNISCHE ANGABEN

Architektur

kit, Zürich | www.kitarchitects.com

Konstruktion

Wandaufbau: 20cm Beton, 18cm Dämmung, Kellenwurfputz gestrichen, Spitzen mit Hartschaumroller abgerollt | Dach: Nacktdach bituminös, Spenglerarbeiten pulverbeschichtet

Raumangebot

6,5 Zimmer | Hauptnutzfläche 228m² | Gebäudevolumen 1370m³

Ausbau

Boden: Wohnbereich mineralischer Spachtelbelag, Schlafbereich weiss geöltes Eichenparkett | Wand: Sichtbeton, Weissputz, im Nassbereich zum Teil Feinsteinzeug und mineralischer Spachtelbelag | Decken: Weissputz

Technik

Heizsystem: Luft-Luft-Wärmepumpe